

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der  
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

**Boerhaave, Herman**

**Berlin, 1762**

XCIV

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

einem flüchtigen, oder einfachen, oder öligten Alkali nichts von einem flüchtigen Acido darinne zu finden. Wie sehr wird also nicht in diesem Fall die heutige Arzeneykunst zu verbessern seyn. Im übrigen nimmt dieser Gestand des Urins in dem menschlichen Körper immer zu, wie die Kräfte zunehmen, und nimmt auch im Gegentheile mit den Kräften ab. Je mehr jemand arbeitet und seinen Körper beweget, je stärker wird der Urin stincken, je weniger aber der Leib bewegt wird, je weniger stinckt auch der Urin. Wenn also dasjenige, was in denen Säften wegen der Schärfe, Flüchtigkeit, leichter und durchdringender ist, ein Spiritus genennet werden soll, so muß man ihn vor keinen weinigten oder salzigen Spiritum halten, sondern er nimmet von dem in die Fäulung gegangenen Dele, wie (Proc. 88.) beschrieben worden, wahrhaftig seinen Ursprung.

### Der vier und neunzigste Proceß.

Der frische in dem vorhergehenden Proceß überbleibende Urin, ist weder säuerlich, noch alcalisch, sondern salzig und stinckend, doch auch nicht würcklich seifigt.

### Zubereitung.

Wenn das dicke Ueberbleibsel der vorhergehenden Destillation mit allen Acidis vermischt wird, so wird niemahls, wie sonst von dem Alkali geschieht, einiges Aufbrausen gemercket werden, als woraus sonst die Gegenwart dieser beyden Saltze sich zu Tage leget. Es wird auch dieses durch kein ander Merckmahl geschehen können. Es ist zwar das vorgedachte Ueberbleibsel höchst scharf, und hat einen sehr salzigen, und gleichsam bitteren, jedoch gar keinen alcalischen Geschmack. Es hat auch keinen alcalischen, sondern öligen Geruch, wie schon erwehnet worden. Wenn er zum Walcken gebraucht wird, die Wolle damit zu reinigen, so reiniget er nicht, setzet auch nicht ab, hat also keine laugigte seifige Kraft, die er doch durch die Fäulung zur Genüge erhält: So lange er eingedocht wird, so wird niemahls etwas bemercket werden, welches der Nahrungs-Milch, oder der Milch gleich käme. Und ob ich



mich gleich auf das sorgfältigste bemühet, so habe doch niemahls eine Spur von der Lympha, oder Sero des Geblüts gefunden. Es ist auch niemahls etwas Käsigtes zum Vorschein gekommen, ich habe damit umgehen mögen wie ich gewollt habe. Je länger ich aber denselben über dem Feuer eingekochet, desto schärfer und dunkler ist er geworden, und je dicker er allmählig wird, je dunkler wird auch von Grad zu Grad die Farbe, die Dicke und Schärfe aber vermehret und verändert sich, so daß man hiebey allen Unterschied des Urins anmercken kan, der sonst in gefährlichen, hitzigen und langwierigen Krankheiten an dem Urin pflegt angemerket zu werden; wie solches der vortrefliche Bellinus schon erinnert hat. Je stärker nemlich das Fieber angreiffet, und je mehr also die Feuchtigkeiten verzehret werden, je röther, schärfer und dicker wird zugleich der Urin.

### Der Nutzen.

Es ist also kein fixes oder flüchtiges Alkali natürlicherweise bey einem gesunden Menschen befindlich. Es ist auch kein fixes oder flüchtiges Acidum in denen natürlichen und gesunden Säften anzutreffen. Das natürliche Salz des Urins aber hat eine ganz besondere Natur, die hernach soll untersucht werden. Es ist aber dieses Salz lange so flüchtig nicht, als das Wasser, indem es von der Hitze, die Kochen verurrsachet, nicht in die Höhe getrieben wird; dieses ist sonderlich zu bewundern, daß niemahls ein Wesen, das zur Ernährung geschickt ist, in dem Urine angetroffen wird, es befindet sich darinne weder Nahrungs-Milch, noch Milch, noch etwas Käsigtes, noch Moleken, noch eine Lympha, die vom Feuer gerinnet, welche alle von denen Medicis vor die ursprünglichen Materien der Ernährung gehalten werden. Es gehet also auch nichts Ernährendes mit dem Urin aus dem Körper fort, sondern es werden die allerschärfsten, saulesten, jättesten Theile, die zur Ernährung untüchtig, und dem Körper schädlich sind, die das übrige bey der Ernährung gethan haben, und die aus der Nahrungs-Milch, aus der Milch, aus dem Blute, und denen daraus entstehenden Säften endlich abgesondert worden, vermittelst der Lebens-Kräfte durch die Nieren aus dem Körper geführt. Der Urin bestehet also aus denen Feuchtigkeiten, die, vermöge der Kraft unserer Natur so stark verändert worden, daß sie dem Körper nicht



nicht nutzen können. Dahero lehret weniger Urin, dessen Schärfe, Farbe und Dike einem Arzte viel nützlich; es ist daraus zu erweisen, wie nöthig das Wasser dem Körper sey, wie die Säfte beschaffen sind, wie es mit der Krankheit stehet, was für Arzeneyen erfordert werden, welche Mittel dem Körper schädlich sind, und welche die Vermischung des Geblüts gar zu sehr auflösen; und wie schädlich auch eine allzu grosse Flüssigkeit derselben ist?

### Der fünf und neunzigste Proceß.

Wenn eben dieser Urin so lange eingekocht, daß nur noch der vierzigste Theil übrig ist, und hernach mit Sande vermischet und destilliret wird, so giebt er einen alcalischen Spiritum, ein alcalisches flüchtiges Salz, ein sehr stinckendes Del, und salzige Ueberbleibsel.

### Zubereitung.

Wenn die Destillation des Urins so lange fortgesetzt wird, bis von vierzig Pfund nur noch ein Pfund übrig ist, oder, wenn ein solcher frischer Urin aus einem niedrigen, weiten, cylindrischen offenen Gefäß mit solchem Feuer, das den Urin beynah in Aufwallung bringet, ausgedampfet wird, daß davon eben so viel übrig bleibt, und alsdenn das dicke, schwarze, scharfe Ueberbleibsel mit drey mahl so viel sehr reinen Sand, in welchem kein Salz befindlich ist, vermischet, und darauf die Destillation aus einer gläsernen Retorte in einer Sand-Capelle vorsichtig, und im Anfange ganz gelinde angestellt wird, wobei denn die übergehenden Flüssigkeiten wohl zu beobachten, und allezeit in besondern Vorlagen aufzufangen sind, so wird zuerst eben so, wie in dem vorhergehenden gemeldet worden, ein helles Wasser übergehen. Wenn denn die Materie fast beginnet trocken zu werden, so kommt zwar noch eine helle Flüssigkeit herüber, die aber scharf, feurig und alcalisch ist. Mit solcher Destillation fährt man so lange fort, als noch etwas von solcher Flüssigkeit übergethet, welche besonders aufzuheben; nachmahls verklebt man die Vorlage auf das genaueste